

B. Fachdidaktik

AU 2/2022: Recht. Wer kennt nicht die Elternstimmen am Tag der offenen Tür: „... und für ein Medizin- oder Jura-Studium braucht man das Latinum nun einmal.“ Hier ist dann Aufklärung nötig. Gleichzeitig sollte der Lateinunterricht Argumente bieten, die über eine extrinsische Motivation hinausgehen, wie es der hier anzuzeigende AU-Band versucht. Im Basisartikel *Das Recht in Sprache und Literatur der Römer* geht R. Nickel auf einige grundlegende Aspekte des komplexen Themas ein. Er beginnt mit der unrechtmäßigen Bestrafung römischer Bürger, wobei ihm das wohl prominenteste Beispiel, Ciceros Bruch der *Lex Porcia* bei der Hinrichtung der Catilinarier, „gänzlich unverständlich“ (3) bleibe; dies vor allem vor dem Hintergrund, dass Cicero in *De legibus* die *lex als ratio summa, insita in natura* bezeichne und in *De officiis* jedem Menschen „ein Recht auf Leben und Unversehrtheit“ (3) zubillige. Parallelen zum heutigen Grundgesetz dürften hier jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Cicero auf das stoische Menschenbild und Tugendideal beziehe, welches mit dem emanzipatorischen Individualismus der modernen rationalistisch-aufklärerischen Tradition wenig gemein habe. Für den Schulunterricht fordert Nickel schon in der Mittelstufe zumindest einige Grundkenntnisse (Zwölftafelgesetz, Begriff der *lex*) als Voraussetzung zum Verständnis der lateinischen Texte. All dies ist wichtig und bedenkenswert, doch steht dieser Basisartikel recht erratisch am Beginn des Bandes, da es kaum Bezüge zu den folgenden Beiträgen gibt. Im Praxisteil Bernhardt, J.: „Mord und Totschlag“ in der griechischen Antike (8-19; ab Jgst. 10, 8-10 Doppelstunden). Die Beurteilung eines Tötungsdelikts lässt sich ausführlich und kontrovers an dem bei Antiphon (Tetralogie

2) dargestellten Fall eines Speerwerfers thematisieren, der ohne Absicht einen Mitsportler tötet. Dazu werden die Lernenden mit dem attischen Tötungsrecht und Zuständigkeiten der verschiedenen Gerichtshöfe vertraut gemacht (Quellen: Demosthenes und Aristoteles). Für die Einordnung und Bewertung einiger weiterer antiker Fälle (Antiphon, Lysias) muss allerdings einschlägiges Hintergrundwissen vermittelt werden. Ein abschließender Blick auf das deutsche Strafrecht erweist Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Die Texte sind abwechslungsreich aufbereitet, hinzu treten Materialien zur schüleraktivierenden, anschaulichen Zwischensicherung. – Dunsch, B.: *Fictis causis innocentes opprimunt. Recht und Rechtspflege in den Fabeln des Phaedrus* (20-29; ab Jgst. 8; Stundenzahl variabel). Dunsch will verschiedene Fabeln unter den Aspekten „Recht und Macht“ (z. B. 1,1: *Lupus et agnus*) sowie „Praxis der Rechtspflege“ an „einem speziellen Rechtsfall“ (20) untersuchen lassen (z. B. 1,10: *Lupus et vulpes iudice simio*). Die insgesamt sieben Fabeln sind mit altersgerechten Fragen, Aufgaben und Angaben sorgfältig aufbereitet; die nur mit viel Hintergrundwissen zu deutende Fabel 3,13 (*Apes et fuci vespa iudice*) ist für die Behandlung in der Mittelstufe wohl weniger geeignet. – Lingenberg, W.: *In dubio pro reo. Digesten-Lektüre im Schulunterricht* (30-35; ab Jgst. 11, ca. 4-6 Stunden). Die Rechtsgrundsätze *Audiatur et altera pars* und *In dubio pro reo* sind in dieser Form nicht überliefert. Um ihrem Ursprung nachzuspüren, sollen die Lernenden kurze, inhaltlich nahestehende Passagen aus den Digesten und Senecas *Apokolokyntosis* (sic) übersetzen und interpretieren. Eine sprachlich wie inhaltlich „harte Nuss“ ist dabei die Digesten-Stelle zum Grundsatz *Volenti non fit iniuria*. Weitere Rechtsgrundsätze in sprachlich ein-

facher Form sind leicht zugänglich (Hinweise S. 31) und können die kleine Einheit gut ergänzen. – Selinger, R.: Rhetorik und Jurisprudenz. Bildung und Ausbildung im antiken Rom (36-44; ab Jgst. 10, Stundenzahl variabel). Zur Zeit der Republik erfolgte die Ausbildung im Wesentlichen durch den Anschluss an einen erfahrenen Anwalt, wie Texte aus Ciceros *De oratore*, aber auch Quintilian und Tacitus (*Dialogus*) deutlich machen. Über die Rhetorenschulen der Kaiserzeit urteilt Tacitus vernichtend (Textblatt mit einer kühnen Kürzung Z. 11f.). Kurios: Auf die Interpretationsfrage, „ob seine Kritik auf das heutige Schulwesen zutrifft“ (42), gibt der EWH (download) nur die lapidare Antwort „Ja“. Dem Textverständnis sicherlich förderlich ist es dann, Ulpian's Systematisierung des Rechts (Digesten 1,1,1,2) als Baumdiagramm darstellen und auf die Gegenwart beziehen zu lassen. „Abschließende Interpretationsaufgaben“ (44) lassen antike und heutige Ausbildung noch einmal unter verschiedenen Aspekten vergleichen. – Raab, M.: Das Gerichtsspiel im Lateinunterricht. Didaktische und methodische Überlegungen zu einer handlungsorientierten Unterrichtsmethode (45-51; Jgst. 7-13; ca. 2-3 Doppelstunden). Raab lässt auf der Grundlage von Lektionstext 14 des Lehrwerks *Pontes* (Romulus und Remus: Der Brudermord) Romulus in einer gespielten Gerichtsverhandlung des Mordes anklagen, wobei die Lernenden als Kläger, Richter usw. fungieren. Eine attraktive, auf viele Themen des Lateinunterrichts übertragbare Variante szenischer Rezeption, die für vertieftes Textverständnis sorgt. Zudem gibt Raab viele methodische Hinweise und Anregungen, auch dazu, den Prozess unter römischen (Kulturkompetenz) oder modernen Verhältnissen (Transfer) durchzuführen. Anbei: Dass Romulus in Raab's Lerngruppe freigesprochen wurde, hat die Aus-

wertungsphase nachhaltig belebt. – Die beiden letzten Beiträge des Magazins widmen sich dem Krieg in der Ukraine: Nickel, R.: Caesar in der Ukraine. Gedanken zu Parallelen zwischen dem Ukraine-Krieg und dem Bellum Gallicum (52f.). Mögen die Fragen der Vergleichbarkeit in Zukunft noch gründlicher aufbereitet werden, so weist Nickel hier schon auf einige deutliche Parallelen bei der Informationsstrategie (Einseitigkeit, Rechtfertigung) beider Kriegsführer hin. – Berens; Chr./Sommerhoff, M.: Leitfaden: Ukraine-Krieg im Unterricht (53). Die Autoren nennen kurz einige Grundprinzipien zur Behandlung des Themas im Unterricht und verweisen auf einen ausführlichen „Leitfaden“ auf der Webseite des Friedrich-Verlags. – Fazit: Die fünf Beiträge des Praxisteils nähern sich dem Thema jeweils auf eigene, gewinnbringende Weise. Andererseits wird deutlich, dass ein tieferer Einstieg in die Welt des Rechts im Rahmen des „normalen“ Unterrichts kaum möglich ist.

AU 3+4/2022: Manipulation und Rhetorik.

Im Basisartikel (2-11) erklärt M. Schauer, die Beiträge dieses Bandes könnten „dazu beitragen, die Schülerinnen und Schüler für die Macht der Medien zu sensibilisieren und gegen eine unreflektierte Beeinflussung durch Propaganda und Manipulation zu wappnen“ (2). Beeinflusst werden ohne eigenes Wissen, aber oft zum eigenen Nachteil: Dies seien wesentliche Merkmale von Manipulation, ein seit dem 20. Jhd. meist negativ konnotierter, insgesamt unscharfer Terminus. Manipulation mit ihren modernen Spielarten wie *Framing*, *Priming* und *Nudging* war schon früh Gegenstand der antiken Literatur, ältestes Beispiel: Odysseus' Täuschung des Philoktet nach dem Grundsatz, „dass die Lüge nicht schädlich sei, wenn sie Rettung bringt“ (5). Später komme dann Platons Kritik an den Sophisten als Psychagogen dem Vorwurf der

Manipulation recht nahe. Aristoteles benennt die drei elementaren Überzeugungsmittel Ethos, Pathos und Logos und gibt ausführliche Hinweise zur Aufdeckung von Trugschlüssen. Doch habe er die Rhetorik nicht als Mittel der Wahrheitsfindung gesehen, sondern sie pragmatischer beurteilt; so könne das Wahrscheinliche die Wahrheit ersetzen. Ähnlich später auch Cicero, der in *De oratore* eine umfassende Ausbildung des Redners fordert, einschließlich der Bereiche Recht und Moralphilosophie. Ciceros Hochschätzung des Pathos, die klare Parteilichkeit in seinen Reden und die Verunglimpfung der Gegner entsprächen modernen Vorstellungen weniger.

Im Praxisteil Humar, M.: Sokrates – ein Meister rhetorischer Manipulation (12-22; ab Jgst. 11, ca. 6 Stunden). In Platons Frühdialog Euthyphron arbeitet Sokrates nicht nur mit der ihm eigenen Ironie (welche der Gesprächspartner nicht bemerkt), sondern auch mit den Mitteln der Suggestion, der Wiederholung und Ambiguität. Die Merkmale und Funktion dieser sprachlichen Mittel erarbeiten die Lernenden aus Infotexten und sichern sie in einer Tabelle als Grundlage für die Textinterpretation. Besondere Bedeutung komme der Ambiguität zu, da Sokrates die Polysemie zweier Begriffe (θεραπεία und ὑπηρετική) bewusst benutze, um Euthyphron in die Aporie zu führen. Abschließend sollen die Lernenden diskutieren, ob diese „meisterhafte“, hier „verunsichernde und manipulative Rhetorik“ (15) des Sokrates als akzeptables Mittel angesehen werden kann, den Gesprächspartner für die Hinterfragbarkeit von Meinungen und Definitionen zu sensibilisieren. Die Textauszüge werden überwiegend zweisprachig dargeboten, die zentralen Stellen jedoch im Original, dazu Fragen und Aufgaben. – Flaucher, St.: *vi victa vis*: vom Mörder zum Helden.

Die Tötung des Clodius in Ciceros *Pro T. Annio Milone oratio* (23-32; ab Jgst. 10, 8-10 Stunden). In Ciceros Darstellung ist Milo das Opfer eines Hinterhalts, den ihm Clodius legt. Milo wehrt sich heldenhaft, dann erschlagen seine Leute Clodius ohne sein Wissen. Ganz anders – und der Wahrheit wohl wesentlich näher – der Kommentar des Asconius (verfasst zur Zeit Neros): Das Treffen erfolgt zufällig, Clodius wird, von Milos Leuten verletzt, in ein Wirtshaus gebracht, auf Milos Befehl wieder hinausgezerrt und ermordet. Die Lernenden sollen die Angaben beider Autoren tabellarisch gegenüberstellen. Dabei bieten Ciceros (zumindest in der späteren Veröffentlichung rhetorisch glänzend verpackte) „alternative Fakten“ (25) gewiss Anlass zu einer lebhaften Diskussion: Darf es vor Gericht eine Rolle spielen, dass Milo Ciceros Freund und Clodius sein Todfeind war? Ist ein Anwalt der Wahrheit oder seinem Mandanten verpflichtet? Eine kompakte, in sich stimmige Unterrichtseinheit, mit unterschiedlich umfangreichen Vokabelangaben zur Differenzierung. – Weidauer, J.: Projektarbeit: antike Rhetorik in einer digitalen Welt (32-42; ab Jgst. 11, Zeitbedarf variabel). Das Konzept weist zwei Teile auf: Zunächst eine „herkömmliche Unterrichtsreihe zur antiken Redetheorie“ (32) mit Textpassagen überwiegend aus Ciceros *De oratore* (Themen u. a.: Macht der Rhetorik, *orator perfectus*, umfassende Bildung des Redners, Bedeutung von Pathos und Ethos, *actio*). Die recht langen, sprachlich nicht leichten Texte werden etwa zur Hälfte zweisprachig, sonst mit Hilfen präsentiert. Der zweite Teil besteht in der Aufgabe, ein „digitales rhetorisches Produkt“ (42) zu erstellen. Dafür kommen „politische und gesellschaftliche Anliegen im Sinne deliberativer Reden“ (34) oder auch die „Bewerbung eines (fiktiven) Konsumprodukts“ (ebd.) in Frage. Die Medien-

wahl ist freigestellt (Blog, Podcast, TED Talk, Website, Instagram). Der „Clou“ ist dann der Reflexionsteil, bei dem die Genese des eigenen Produkts mithilfe vorgegebener Leitfragen unter den zuvor behandelten Aspekten antiker Redetheorie dokumentiert werden soll. Ein anspruchsvoller Transfer; wie er gelingt, hätte vielleicht mit Hilfe einiger Schülerprodukte verdeutlicht werden können. – Burrichter, D.: *Venit, vidit, socios defendit?* – Die Macht der Worte als Mittel der Leserlenkung in Caesars *De bello Gallico* (44-54; Jgst. 10, 4-5 Stunden). Mit den Angriffskriegen in Gallien überschreitet Caesar seine Kompetenzen als Prokonsul. Im *Bellum Helveticum* stellt er die Auswanderungspläne des Orgetorix rhetorisch geschickt als große Gefahr für das Imperium und dessen *socii* dar. Sehr gründlich wird der Abschnitt BG 1,3 durch Erschließung (Namen, Sachfeld Herrschaft), Tafelbilder, einen Text zur Leserlenkung in BG 1,1-2 und zum Transfer (Wikipedia: Medienmanipulation) behandelt. Zur Differenzierung wurde BG 1,3 in kolometrischer Form und wahlweise mit zusätzlichen graphischen Erschließungshilfen aufbereitet. – Simons, B.: *Veni, vidi, vici*. Caesar und die bekanntesten Fake News der Antike (54-61; ab Jgst. 9, 3-4 Stunden). Es lohnt sich, den modernen Begriff auf das antike Zitat zu beziehen: Zunächst sollen die Lernenden anhand eines Zeitungsberichts über Donald Trumps Umgang mit seiner Wahlniederlage (Behauptung von Wahlfälschung) eine Definition von „Fake News“ erstellen. Bei Plutarch (50,1f.) erfahren die Lernenden, dass Caesar nach seinem Sieg bei Zela (47 v. Chr.) in einem Brief an einen Freund in Rom die eingängige Formel gebrauchte. Später beim Triumphzug ließ er sie auf Tafeln präsentieren. Die Lektüre des Schlachtberichts (*Bellum Alexandrinum* 69-76, zweisprachig dargeboten)

zeigt jedoch, dass Caesar die militärische Situation zuerst falsch einschätzte, infolgedessen Verluste machte und erst nach einer längeren Schlacht den Sieg errang. So dürfte den Lernenden leicht klar werden: Durch seine Schnelligkeit suggerierende „gezielt dichte Gestaltung der Kurznachricht“ (59) ist Caesar „Schöpfer einer der wirkungsmächtigsten Fake News“ (ebd.). Eine Anregung: Einige für die Lernenden spannende, da „entlarvende“ Stellen aus dem *Bellum Alexandrinum* könnten nicht zweisprachig, sondern zur Übersetzung vorgelegt werden. – Simons, B.: Vergils Reflexion über *alternative facts* (62-71; ab Jgst. 10, 7-8 Stunden). Ausgangspunkt für eine Definition von *alternative facts* sind hier die Äußerungen von Donald Trumps Beraterin K. Conway angesichts der geringen Besucherzahlen bei Trumps Inauguration. Antike *alternative facts* zum Vergleich liefert Augustus, der die Rückgabe der von Crassus verlorenen Feldzeichen im Krieg gegen die Parther propagandistisch ausschlichtet. Die Lernenden untersuchen dafür arbeitsteilig in Gruppen die entsprechende Passage in den *Res gestae*, die Münzprägung des Augustus und seine bauliche Propaganda (Mars-Ulto-Tempel). Ein gutes Beispiel für antike *alternative facts* bzw. *fake news*, suggeriert die Propaganda doch eine militärische Auseinandersetzung vor der Rückgabe, die aber auf diplomatischem Wege geregelt wurde (eine Anregung: Auch die Darstellung auf dem Brustpanzer des Augustus von Prima porta gäbe Stoff für eine Gruppenarbeit). Nicht zwingend erscheint dann der Vergleich mit Vergils *Fama* (Aeneis 4, 173-190), doch lässt sich hier durchaus die Interpretationsfrage stellen, „inwiefern die vergilische *fama* das Phänomen der ‚*alternative facts*‘ problematisiert“ (71). – Dahmen, J./Neuwahl, F.: „Jetzt könnte einer sagen ...“ – Senecas *De vita beata*

als Modell moderner *sermocinatio* (72-83; ab Jgst. 11, ca. 17 Stunden). Die Autoren greifen das Phänomen des in Senecas *Dialogi* häufig auftretenden fiktiven Gesprächspartners (*fictus interlocutor*) auf, der vor allem durch Fragen den Gedankengang vorantreibt und Gegenpositionen formuliert. Einige inhaltlich interessante Passagen (der Weise und sein Verhältnis zum Besitz; vom Schenken) sollen u. a. über die Äußerungen des *interlocutors* erschlossen und dann interpretiert werden. Beim abschließenden Transfer untersuchen die Lernenden verschiedene YouTube-Kanäle ihrer Wahl auf „ähnliche dialogische Strukturen“ (78), woran sich ein „Plenumsgespräch über die Vergleichbarkeit des *fictus interlocutor* in Antike und Gegenwart“ (79) und „das Manipulationspotenzial dieses rhetorischen Mittels“ (ebd.) anschließt. Ein großer Schritt, wie gelingt er? Ähnlich wie in Weidauers Beitrag wäre hier die Präsentation von (möglichen) Schülerprodukten aufschlussreich gewesen. – Choitz, T./Schollmeyer, P.: Manipulierte Manipulation. Tacitus' Blick auf die *Pax Augusta* (84-92; Jgst. 12-13, 3-4 Stunden). Zunächst deuten die Lernenden das Tellus-Relief an der Ara Pacis als Sinnbild von Frieden und Wohlstand und als propagandistisch eingesetzte Symbolik der *Pax Augusta*. In starkem Kontrast dazu zeichnet Tacitus zu Beginn seiner *Annalen* ein nur scheinbar objektives Bild von Augustus' Aufstieg zum Princeps. Mit sprachlichen Mitteln (Metaphorik, Ambivalenz) versteht es Tacitus als Vertreter senatorischer Geschichtsschreibung, das Augustus-Bild dunkel zu färben (eine eindrucksvolle Analyse 86-89), ohne jedoch durch offene Kritik einen Konflikt mit der herrschenden Ordnung zu provozieren. Zumindest einige Kunstgriffe dieser sublimen Art von Manipulation aufzudecken dürfte für die Lernenden ein

faszinierendes und erhellendes Erlebnis sein. – Doepner, Th.: *quippe insimulari quivis innocens potest* – Verteidigungsstrategien in einem antiken Zaubereiprozess (Apuleius, Apologie), (93-107; Sek. II, Zeitbedarf variabel). Mit viel Witz und rhetorischem Geschick verteidigt sich Apuleius, Vertreter der zweiten Sophistik, gegen den Vorwurf der Hexerei. Er stellt sich dabei als zu Unrecht verfolgten Philosophen dar. Viele griechische und lateinische Zitate untermauern den „heimlichen Bund“ mit dem Richter, der als gebildet dargestellt wird, während der Kläger als ungebildete, lächerliche Person erscheint. Dies zu analysieren und zu beurteilen sei auch für heutige Lernende interessant („Wie gehe ich mit meiner Gebildetheit im Streit mit anderen um“, 97). Zur Differenzierung werden zentrale Textpassagen (etwa auf Cicero-Niveau) unterschiedlich aufbereitet angeboten (vermehrte Hilfen, Kürzungen, zweisprachig mit Lücken, kolometrisch). Instrukтив und vielseitig sind die „Empfehlungen zur Umsetzung im Unterricht“ (95) und die „Anregungen für Leitfragen“ (97).

Im Magazin Dahmen, J.: Heute schon Wissen gesnackt? Vorstellung von Textinhalten mithilfe von „Learningsnacks“ (108f.). Mit dem browserbasierten digitalen Tool lassen sich auf einfache Art interaktive Lerneinheiten verschiedenen Formats (multiple-choice u. a.) erstellen. Mit der Option „Klassenzimmer“ können die Lernenden eigene „Learningsnacks“ erstellen und sich gegenseitig testen (www.learningsnacks.de).

Fazit: Zum Thema „Manipulation und Rhetorik“ bieten die Beiträge für den Bereich der Antike durchweg solide Konzepte und Materialien. Eine gewisse Zaghaftheit zeigen die Ansätze zum Transfer auf die heutige Lebenswelt und digitale Medien: Kaum finden sich für die entsprechenden Aufgaben ein Erwartungs-

horizont oder exemplarische Lernprodukte. Ob sich die neue, offenbar obligatorische Rubrik „Differenzierung auf den Punkt gebracht“ mit den Unterpunkten „Aspekte der Heterogenität“, „Methode“ und „Praxistipp“ auf Dauer halten kann, bleibt abzuwarten, können Hinweise in diesem Rahmen doch nur abstrakt bleiben.

ROLAND GRANOBS

Die Nummer **4/2022 der Zeitschrift Antike Welt** ist dem Thema einer Ausstellung in Münster i. W. gewidmet, die im Oktober nach Stendal weiterreist: Das Pferd in der Antike. Von Troja bis Olympia. – Das Pferd ist ein steter Begleiter des Menschen. Wildpferde werden zunächst als Fleischlieferanten von den prähistorischen Kulturen Eurasiens und Afrikas gejagt. Die Domestikation des Pferdes in Zentralasien im 4. Jahrtausend v. Chr. ändert alles und ist der Beginn einer intensiven Tier-Mensch-Beziehung, die sich ungebrochen bis in die Gegenwart erstreckt. Das Titelthema entstand in Zusammenarbeit mit den Kuratoren der Sonderausstellung, die von dem Archäologischen Museum der Universität Münster und dem Westfälischen Pferdendemuseum im Allwetterzoo Münster gemeinsam im Westfälischen Pferdendemuseum veranstaltet wird. Es gibt einen Katalogband (hrsg. von Sybill Ebers, Achim Lichtenberger, H.-Helge Nieswandt, Darmstadt 2022, 176 S., zahlreiche Abb., EUR 24,00, ISBN 978-3-534-45010-7). In der Zeitschrift *Antike Welt* 4/2022 finden sich folgende Beiträge zum Thema: Ebers, S./Lichtenberger, A./Nieswandt, H.-H.: Das Pferd in der Antike. Von Troja bis Olympia. Sonderausstellung in Münster, 8-12; Becker, V.: Pferd und Mensch – eine komplizierte Freundschaft. Vom Wild- zum Haustier, 13-16; Neumann, G./Lohwasser, A.: Ein Luxusobjekt mit militärischem Nutzen. Pferde in

Ägypten und Vorderasien, 17-21; Martin, K./Nomicos, S.: Auf hohem Ross – Pferdezucht und Pferdenutzung in der Antike, 22-26; Lichtenberger, A./Nieswandt, H.-H.: Götter, Pferde und Kentauren. Pferde im antiken Kult und Mythos von Troja bis Olympia, 27-38.

Weitere Themen: Hupe, J.: Untergang auf Raten. Trier am Ausgang der Spätantike, 39-43; Flück, M.: Singvögel und Schweinefüße für die Offiziere. Einblicke in römische Lebens- und Konsumwelten, 49-59; Adam-Veleni, P.: Metroarchäologie in Thessaloniki. Spektakuläre Funde an den Bahnhöfen Agia Sophia und Venizelos, 60-68; Teichmann, M.: Neue Entwicklungen in der archäologischen Museumslandschaft in Rom und Latium. Fidenae alla Porta di Roma und das Museo delle Navi di Fiumicino, 76-83; Zdiarsky, A.: Alte Schriften – Alte Geschichten. Das Papyrusmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, 84-87.

Die Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel**, **3/2022 (Nr. 105)**, befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Armenien – Auf Spurensuche im ältesten christlichen Land. Armenien ist das erste Reich, in dem das Christentum im frühen 4. Jh. offizielle Religion wird. Eine eigene Schrift, geheimnisvolle Klöster und faszinierende Kreuzsteine entstehen, ein unerschöpfliches kulturelles Erbe. Doch Armeniens Geschichte ist auch geprägt von Vertreibung und Völkermord. Heute befindet sich das Land in einer weltpolitisch schwierigen Lage.

Bei Restaurierungsarbeiten auf dem Friedhof von Bet Shearim wurde eine ungewöhnliche griechische Grabinschrift entdeckt. In roter Tinte heißt es dort sinngemäß: „Jakob, der Bekehrte (Proselyt), schwört, dass jeder, der dieses Grab öffnet, verflucht sein wird.“ Die Inschrift stammt aus spätrömischer oder frühbyzantinischer Zeit und stellt den überhaupt

ersten Hinweis dar, dass dort ein Konvertit begraben ist (S. 65).

In der Rubrik *Große Städte der Bibel* geht es um Korinth: Eine Stadt – zwei Häfen, 68-71.

Die Zeitschrift **CIRCULARE**, Heft 2/2022, beginnt mit einem Artikel von W. Kofler: Karlheinz Töchterle mit Humanismuspreis ausgezeichnet. Die politische Lage in Europa veranlasst F. Maier und A. Fritsch, den Fabeldichter Phaedrus zu Wort kommen zu lassen, so Maier, F.: Der Wolf und das Schaf. Die Machtgier brutaler Diktatoren im Spiegel der Fabel, 3f. und Fritsch, A.: Lupus et agnus. Zur Aktualität der antiken Literatur, 5f. R. Oswald berichtet über die Internationale Tagung der *Academia Didactica Athesina* am 26.-27.3.2022, 9f. H. Bottler bringt einen fiktiven Dialog am „Tag der offenen Tür“ im humanistischen Gymnasium: Humanistische Bildung: Über den Wert von Altgriechisch, 11f. R. Kriechbaum blickt auf: Wien / Burgtheater / Die Troerinnen, 12f.

Die Ausgabe 1/2022 von **Latein und Griechisch in Nordrhein-Westfalen** ist Lieblingstexten gewidmet und unbedingt lesenswert (<https://ubib-ojs-dev.ub.uni-bielefeld.de/index.php/lgnrw/issue/view/392/233>). Sie bietet einen bunten Strauß von fünf griechischen und zehn lateinischen Lieblingstexten. Die fünf griechischen thematisieren unterschiedliche Gattungen, Autoren und Inhalte, wobei der Liebesschmerz überwiegt. Die Herausgeber wecken in ihrem Vorwort Neugier auf diese aktuelle Sammlung: Nach der tragischen Liebe bietet Dr. Katrin Stöppelkamp mit Herodots skurriler „Gaunerkomödie“ *Der Meisterdieb* das passende Satyrstück. Vollends lachen kann man dann bei der Lektüre von Christiane Schulz' Xenophontext über „Sokrates den Schönen“. Die lateinischen Texte stehen dem nicht nach – und ganz

entscheidend: Alle Autorinnen und Autoren haben ihre Texte auch mit ihren Klassen und Kursen gelesen und erprobt. Es sind nicht nur „Lieblingstexte“, sondern auch Texte, mit denen ein jeweils besonderer Moment in einer Griechisch- und Lateinstunde erreicht wird, Texte, bei denen spürbar wird, warum auch heute noch die Beschäftigung mit den Alten Sprachen einen einzigartigen Bildungswert hat. Die Texte im Einzelnen: Brauckmann, S.: Et totidem, quot dixit, verba recepit. Narziss und Echo: ein kommunikatives Krisenexperiment der Antike (Ovid met. 3, 279–391), 7- 9; Stöppelkamp, K.: Herodots Erzählung vom Meisterdieb (Hdt. 2, 121), 10-13; Lucht, B.: Corinna. Eine Erscheinung: Ov. am. 1, 5 – Traum oder Wirklichkeit, 14-17; Groß, J.: Was macht unser Leben glücklich? Eine Unterrichtsidee zu Martial 10, 47, 18-19; Mantel, N.: Cicero, De officiis 1, 85, 20-21; Braun, D.: Odysseus' Abschied von Kalypso. Homer, Odyssee 5, 201–227, 22-25; Winkelsen, T.: Pyramus und Thisbe: Rede und Tod des Pyramus bei Ovid. Tragisch oder komisch, brutal oder ästhetisch?, 26-28; Schulz, Chr.: Sokrates der Schöne (Xen. symp. 5, 2–7), 29-31; Hommen, S.: Antike versus moderne Lebenswelt: Publius Ovidius Naso – ein Influencer im Jahr 2022?, 32-34; Schulz-Koppe, H. J.: Sallust und Platon. Historisch-politische Reflexionen und Diskussionen der Antike, immer wieder gegenwärtig, 35-37; Ertugrul, A.-K.: Vergil, Georgica 1 – labor omnia vicit. Ein Lehrgedicht über den Landbau als aktueller Text, 38-39; Heße, J.: Zeit für Lyrik. Ein kleines Nachtlid, 40-42; Häger, H.-J.: Wenn Liebe zum Verhängnis wird. Zur ovidischen Deutung der folgenschweren Entscheidung des Orpheus, sich trotz Verbots zu Eurydike umzuschauen (Ov. met. 10, 50–63), 43-50; Aretz, S.: Damit wir glücklich

sind. Jason und Medea im 2. Episodion der Euripideischen Medea, 51- 56; Nießen, J.M./Wendt, S.: Werkstattbericht zu einem asynchronen und (in weiten Teilen) analogen Lektüre-Projekt für die Übergangsektüre (2020), 57-60.

Weitere kleine Beiträge: Prof. em. Dr. Flashar, H.: Stichwort Krise, 61; Hürfeld, H.: Chronogramme 2018 bis 2022, 62-63. Thema des nächsten Hefts LGNRW 2/22 wird „Texterschließung“ sein.

Die Zeitschrift **SCRINIUM**, Mitteilungen der Landesverbände Rheinland-Pfalz und Saarland im DAV enthält in der **Nummer 1/2022** einen längeren Artikel von M. Fischer, G. Frey und K. Oppelland: Die Cura Aquarum. Wie Latium den Durst Roms stillte, 8-23. Um Spezialitäten aus Latium geht es M. Bell und M. Gebele: Im Land der Pomona. Früchte aus Latium, 24-37. Weidauer, St.: Thukydides als Prophet? Oder gar als Tröster in Notzeiten?, 44-46.

Die Zeitschrift **Die Alten Sprachen im Unterricht** enthält in **Heft 2/2021**: Reichel, M.: 20 praktische Ratschläge für das Übersetzen aus dem Griechischen, 8-12; der Autor der Autor gibt manchen recht komplexen Tipp, vielfach aber formuliert er sehr anwendungsbezogen, so „Nr. 9. Manchmal tritt inmitten eines Haupt- oder Nebensatzes ein Subjektswechsel ein. Dies zu erkennen, fällt den Übersetzenden in der Regel schwer. Rechne immer mit dieser Möglichkeit!“, formuliert bisweilen auch mit einem Augenzwinkern, etwa „Nr. 15. Wenn Deine Übersetzung in dem inhaltlichen und argumentativen Zusammenhang der Textpassage keinen vernünftigen Sinn ergibt, so liegt das in der Regel nicht daran, dass sich antike Autoren immer irgendwie komisch ausdrücken oder zu wilden Gedankensprüngen neigen. Sehr wahrscheinlich hast Du beim Übersetzen

etwas falsch gemacht. Gehe die oben genannten Schritte noch einmal der Reihe nach durch und suche den/die Fehler.“

Eberhardt, C./Korn, M.: Und es bewegt sich doch (etwas)! Warum das Nachdenken über den lateinischen Wortschatz Rettung sein könnte?!, 13-22: „[...] Es gibt mindestens zwei Seiten, die in einem heftigen Diskurs stehen und deren Annäherung fast unmöglich erscheint. Auf der einen Seite stehen die Kolleginnen und Kollegen, die die 1248 Vokabeln des Bamberger Wortschatzes, die für ca. 80 % der Textabdeckung in der gymnasialen Oberstufe stehen, vehement vertreten, und auf der anderen Seite stehen die Kolleginnen und Kollegen, die aufgrund der sich ständig verändernden Bedingungen in der Schule darüber nachdenken, wie man allen Seiten gerecht werden kann: den Schülerinnen und Schülern, dem Fach, den (Kern-)Curricula des jeweiligen Bundeslandes. Dieser Aufsatz versteht sich als ein systematischer, quantitativ wie qualitativ fundierter Vorschlag für die oftmals angestrebte Synergie von lateinischem Wortschatzlernen und dem Ausbau der Schülerkenntnisse im Bereich der aus dem Lateinischen kommenden Fremd- und Lehnwörter der deutschen Sprache“ (S. 13). Die Autoren orientieren sich am Befund einer Studie, wonach „das tatsächliche lateinische Vokabelgedächtnis von Schülerinnen und Schülern [...] am Ende der Klassenstufe 10 gerade einmal 512,2 Wörter im Durchschnittswert umfasst“ (13, Anm. 1). Gruber, A.: Eine Doppelstunde „Schnupperlatein“. Begeisterung für L2 retten, 24-35.

Das **Heft 2/2022** der Online-Zeitschrift **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg**, (<http://lgbb.davbb.de>, vorerst noch unter: <https://www.yumpu.com/de/document/view/67175752/lgbb-02-2022-korr03>) beginnt mit einem Einleitungsbeitrag von R. Hen-

neböhl: Existenzielle Lektüre. Ein Erfahrungsbericht zu Amor und Psyche und zu Catulls c. 64 (Hochzeitgedicht), 61-65; anschließend gibt G. Rühl-Nawabi einen sehr detaillierten und lesenswerten Erfahrungsbericht zur Lektüre von Amor und Psyche, 65-70, gefolgt vom Erfahrungsbericht zur Lektüre von Catull, c. 64 – Hochzeitgedicht, 70-74 sowie Rabl, J.: Die Hunde des Aktaion. Einblicke des Künstlers André Krigar in den griechischen Mythos,

75-97. Die Ausschreibung des 18. Wettbewerbs Lebendige Antike folgt auf den Seiten 99-101. Eingeladen wird auch zum Bundeswettbewerb Fremdsprachen 2023, S. 102. Von den großen Erfolgen in den Alten Sprachen beim 31. Bundessprachenfest vom 23. bis 25. Juni 2022 in Potsdam berichtet J. Rabl, 103-105. Einen Fortbildungsbericht #metoo und Lateinunterricht gibt J. Bernhardt, 106f. Elf neue Bücher und Ausstellungskataloge stellt J. Rabl vor, 109-148.

JOSEF RABL

Besprechungen

Zenk, J. (2021): *Die Anfänge Roms erzählen. Zur literarischen Technik in der ersten Pentade von Livius' ‚Ab urbe condita‘. Göttinger Forum für Altertumswissenschaft – Beihefte Neue Folge, Bd. 12. De Gruyter: Göttingen. 356 S. EUR 109,95 (ISBN 978-3-11-075803-0).*

Johannes Zenk (Z.) befasst sich mit dem Geschichtswerk des Livius, dem M. von Albrecht in seiner Literaturgeschichte „allgemeine Beliebtheit“ in der Rezeption attestiert. Zahlreiche Historiker, Rhetoriker und Autoren anderer Gattungen verschiedener Epochen loben Aspekte seines Oeuvres (M. von Albrecht, *Geschichte der römischen Literatur. Von Andronicus bis Boethius und ihr Fortwirken. Bd. 1. Bern 1992, 682; jetzt auch in der 3., verbesserten und erweiterten Auflage, Berlin/Boston 2012*). Bei der Studie, die Z. vorlegt, handelt sich um eine Dissertation, die unter der Ägide von Markus Schauer (Universität Bamberg) entstanden ist. Im Vorwort spricht der Verfasser von seiner Begeisterung für Livius, die schon während seines Studiums geweckt worden sei.

Dieser Enthusiasmus durchzieht in positiver Art und Weise die gesamte Publikation.

Das Buch besteht aus drei Kapiteln; in der *Einleitung und Zielsetzung* (Kap. 1) beschreibt Z. klar umrissen die Fragestellung, legt einen Forschungsbericht vor und erläutert sein methodisches Vorgehen (1-35). Das zweite Kapitel ist das bei weitem umfangreichste und trägt den Titel: *Die Romdarstellung aus primär textimmanenter Perspektive* (36-328). Im dritten Kapitel fasst Z. seine Überlegungen zusammen: *Fazit* (329-336). Daran schließen sich das Abkürzungsverzeichnis (337), das Literaturverzeichnis (338-351, dazu später mehr), der Sachindex (Stellen in Auswahl, 351-352) sowie der Stellenindex an (353-356).

Zu Beginn der *Einleitung* skizziert Z. den historischen Hintergrund der Entstehungszeit von *ab urbe condita*. Kurz nach der Schlacht von Actium (31 v.Chr.) hat der römische Geschichtsschreiber Titus Livius begonnen, sein umfangreiches Werk zu verfassen. Es umfasst 142 Bücher, die leider nicht alle überliefert sind